



FDP-Chef Westerwelle\*: Dem heiklen Treiben tatenlos zuzusehen

Aggressors.“ Das verstanden viele als Rechtfertigung für die Selbstmordattentate in Israel.

Unter den in Deutschland lebenden Juden, die sich seit der Eskalation des Nahost-Konflikts ohnehin vor Übergriffen fürch-

\* Am vergangenen Freitag auf dem Parteitag der Liberalen in Mannheim.

ten, sorgte die Äußerung für Empörung. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, Amtsnachfolger des verstorbenen FDP-Vorstandsmitglieds Ignatz Bubis, sprach von einem „moralischen Bankrott“. Möllemann praktiziere den Schulterchluss mit den Antisemiten.

Neu sind die Israel-feindlichen Ausbrüche Möllemanns nicht. Mehrmals schon

hatte der frühere Bundesminister, der seit 1981 als Vorsitzender der Deutsch-Arabischen Gesellschaft amtiert, dem israelischen Ministerpräsidenten Ariel Scharon „Staatsterrorismus“ vorgeworfen.

Parteichef Westerwelle schaute dem heiklen Treiben seines nordrhein-westfälischen Landesverbandes zu. Bewusst vermied er es, den Düsseldorfer Landesvorsitzenden mit einer deutlichen Ansage zu stoppen. Auf die Kritik Spiegels erwiderte Westerwelle hingegen scharf, er verwehre sich gegen „ehrenrührige Unterstellungen“.

Eine öffentliche Auseinandersetzung mit Möllemann will Westerwelle um jeden Preis vermeiden – ein Streit, so die Befürchtung, könnte das Umfragehoch der Liberalen jäh beenden. Der unberechenbare Westfale ließe sich kaum daran hindern, wieder als rollende Kanonenkugel an Bord der Liberalen Schrecken zu verbreiten. Die Erinnerung daran, wie er Westerwelles Vorgänger Wolfgang Gerhardt das Leben schwer machte, ist noch frisch.

Auch in der Sache selbst ist Westerwelle ambivalent. Er wolle die Jugend vom Zwang befreien, „mit gebeugtem Haupt und gebeugtem Gang“ durch das Leben zu gehen, hatte er schon während der Leitkultur-Debatte des vergangenen Jahres im Stil rechter Demagogen getönt.

Zudem sieht der Chef der umfragegläubigen Liberalen die Demoskopien auf

## „Ich schäme mich“

In einem Brief an den FDP-Vorsitzenden Guido Westerwelle droht Hildegard Hamm-Brücher mit ihrem Parteiaustritt.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Westerwelle,

es lässt mir keine Ruhe, genauer gesagt: Es beunruhigt mich sehr, dass sich unsere Partei in ihren Äußerungen zur Nahost-Politik mehr und mehr den sattsam bekannten antiisraelischen und einseitig propalästinensischen Positionen des Herrn Möllemann annähert.

Für viele unserer angestammten Wähler und Mitglieder (zu denen ich mich zähle) wird das nachgerade unerträglich, weil dahinter eine neue Variante von Antisemitismus salonfähig wird. Ich denke dabei auch an verstorbene Liberale wie Ignatz Bubis und Heinz Karry, die diesen opportunistisch ins rechte Fahrwasser einmündenden Kurs nie und nimmer gebilligt hätten.

Zwar werden seitens der Partei immer mal wieder Details dementiert, bisher ist aber niemals eine eindeutige



Hamm-Brücher

Distanzierung zu Möllemanns Kurs erfolgt. (Der einzige Widerspruch kam bisher von Frau Leutheusser-Schnarrenberger, wofür ich ihr ausdrücklich danken möchte.) So muss sich der Eindruck verstärken, dass sich die FDP für Wähler profilieren will, die den auf bei-

den Seiten grausam geführten Kampf für und gegen das Existenzrecht Israels zum Vorwand nehmen, um ihren mehr oder weniger getarnten Antisemitismus zu rechtfertigen. So jedenfalls wird das nicht nur von jüdischen Mitbürgern verstanden. Ich schäme mich für meine Partei, dass dieser Eindruck überhaupt entstehen konnte, und dafür, dass er nicht entschlossen, aufrichtig und glaubwürdig zerstreut wird.

Bereits am 15. 12. 01 hatte ich mich an Sie mit der Bitte gewandt, den antiisraelischen und einseitig propalästinensischen Äußerungen des Herrn Mölle-

mann entgegenzutreten. Statt einer persönlichen Antwort von Ihnen erhielt ich ein paar halbherzige Pressemeldungen.

Heute ist dies nun ein neuerlicher (und auch mein letzter) Versuch, Sie, sehr geehrter Herr Westerwelle, zu einer unmissverständlichen Kursänderung zu bewegen. Falls dies nicht geschieht, werde ich die FDP, der ich seit 1948 angehöre, verlassen. Wenn wir nicht wenige Monate vor der Bundestagswahl stünden, würde ich den Schritt, der mir schwer fällt, schon jetzt tun. Noch aber überwiegt ein Rest an Verbundenheit und Rücksicht zu meiner Partei, der ich in einem entscheidenden Wahlkampf, wenn irgend möglich, nicht schaden möchte.

Jedoch werde ich in diesem Sinne die weiteren Äußerungen und Positionen der Parteiprominenz (auch in ihren Zwischen- und Untertönen) aufmerksam verfolgen. Neuerliche, tendenziell antisemitische und antiisraelische Stellungnahmen würden zu den angekündigten Konsequenzen führen.

In der Hoffnung, dass diese, meine „ultima ratio“ nicht notwendig sein wird, verbleibe ich mit guten Wünschen Ihre (Noch)parteifreundin

Hildegard Hamm-Brücher